

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 23 (1839)

39 (24.9.1839)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-797162](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-797162)

Oldenburgische Blätter.

№ 39. Dienstag, den 24. September. 1839.

Oldenburgischer Nekrolog.

(Fortsetzung.)

Arnold Friedrich Christoph Gorten,
Hofrath und landesherrlicher Bevollmächtigter
bei dem bischöflichen Officialat zu Wechta auch
Advocatus piarum causarum catho-
licarum,

geb. d. 20. Apr. 1797., gest. d. 3. Jul. 1838.

Seine Eltern waren Friedrich Anton Gorten und Sophie Ludovike Sindern. Sein Vater genoß als Advocat in Dinklage einen großen Ruf, denn er war nicht allein mehrseitig gebildet, sondern auch ein sehr rechtlicher Mann. Außer seiner Rechtswissenschaft besaß er nämlich nicht nur gründliche Kenntniß der lateinischen und französischen Sprache und las in beiden die classischen Werke, sondern hatte eine kleine ausgewählte Bibliothek, in welcher auch die Werke von Rousseau u. a. m. nicht fehlten. Seine Rechtlichkeit aber ging so weit, daß er selbst die Geschenke, welche seine Clienten aus Dankbarkeit für die zu ihrer Zufriedenheit ausgeführten Geschäfte ihm brachten, nachdem er über den Werth derselben Erkundigung eingezogen, ihnen in seinem Buche an Zahlungs Statt gut schrieb.

Das Beispiel eines solchen Vaters mußte heilsam auf die Kinder wirken, aber leider konnten sie es nicht lange genießen, denn der Vater starb im Juni 1809. und die Mutter folgte schon im Juli ihm nach.

Den vier Kindern, von welchen Friedrich das älteste war, blieb wenig Vermögen und es wäre nicht möglich gewesen, dem Sohne eine gelehrte Bildung zu verschaffen, wenn nicht die Kinder das Glück gehabt, in dem Apotheker Joseph Kulike in Dinklage einen Vormund zu erhalten, der mit ächt väterlicher Sorgfalt für seine Pflegebefohlenen sorgte. Dieser bewirkte auch, daß der verstorbene Graf von Galen, der Herr der Herrlichkeit Dinklage, im Herbst 1810. den hoffnungsvollen Friedrich Gorten zu sich auf die Burg Dinklage nahm und ihn mit seinen beiden Söhnen unterrichten und erziehen ließ.

Seinen ersten Unterricht hatte dieser in der Knabenschule zu Dinklage von dem damaligen tüchtigen und gelehrten Lehrer Dinkels erhalten, dabei aber auch den Privatunterricht des Dr. phil. Holtzhaus genossen, eines ehemaligen Dominikaners, der,



nachdem er Hofmeister im von Kurzrock-
schen Hause in Hamburg gewesen, in sei-
nem Geburtsorte Dinklage privatisirte.
Jetzt unterrichtete ihn mit den gräflichen
Söhnen der Lehrer derselben, der würdige
Vicar Pröbsting, ganz nach der Lehrart
des Gymnasiums zu Münster.

Sein Fleiß, unterstützt von einem treff-
lichen Kopfe, brachte ihn dahin, daß er im
Herbst 1816. zugleich mit dem ältesten Sohne
des Grafen sich auf dem Gymnasium zu
Münster zum Maturitätsexamen stellen konnte
und von dem Director Kistemaker das
Zeugniß vollkommener Reife erhielt.

Im October 1816. unter die Studenten
der damals noch bestehenden Universität Mün-
ster aufgenommen, widmete er nun das erste
Jahr seines academischen Studiums der Phi-
losophie und Philologie, hörte im J. 1817.
auch Vorlesungen über das Naturrecht und
die Institutionen des römischen Rechts, und
später über Reichsgeschichte und Pandecten.
Im October 1818. zog er, da indeß auch
der jüngere Graf von Galen zur academi-
schen Reise gelangt war, mit den beiden
Brüdern in Begleitung ihres bisherigen Leh-
rers und Hofmeisters Pröbsting auf die
Universität Heidelberg, um sich dort in
der Rechtswissenschaft und ihren Hülfswissen-
schaften noch mehr zu vervollkommen. Hier
blieb er bis Ostern 1820. und benutzte diese
Zeit mit seinem bisher bewiesenen Fleiße ganz
nach dem Willen seines hohen Gönners, der
auch so gut mit ihm zufrieden war, daß er
ihn sofort bei der Administration seiner Gü-
ter zu Münster anstellte.

Dieser starb jedoch schon am 13. Mai
desselben Jahres, aber nachdem der älteste
Sohn und Nachfolger desselben, zwar noch
minderjährig aber für großjährig erklärt, ihn

in seiner Stelle bestätigt und sogar ihm die
Vollmacht ertheilt hatte, in seinem Namen
zu unterzeichnen, ging derselbe mit seinem
Bruder auf Reisen. Corten hatte nun
Gelegenheit seine Kenntnisse sowohl im ad-
ministrativen als im juristischen Fache prac-
tisch zu beweisen, und wenn einerseits es ein
außerordentliches Zutrauen bewies, daß man
dem so eben von der Universität heimgekehr-
ten jungen Manne so wichtige und bedeutende
Geschäfte übertrug, so zeugt die ihm bis an
seinen Tod verbliebene Gunst und Freund-
schaft des Grafen für die Tüchtigkeit sowohl
als die Redlichkeit, womit er solche aus-
führte.

Da der Graf wünschte, ihn in der Herr-
lichkeit Dinklage anstellen zu können, so
mußte er sich den für diejenigen, welche im
Herzogthum Oldenburg Civilstellen beklei-
den wollen, angeordneten Prüfungen unter-
werfen. Er meldete sich zu dem Ende im
Mai 1821. bei der Regierung in Olden-
burg zum Tentamen, und erhielt nach ein-
gereichter Probearbeit und schriftlicher Beant-
wortung der ihm aufgegebenen Fragen am
25. Nov. 1822. die Resolution, daß er sich
die Zufriedenheit der Regierung erworben
habe und zur Ausübung der Praxis bei den
Untergerichten qualificirt erklärt werde.

Die dem Grafen von Galen zustehende
Gerichtsbarkeit in der Herrlichkeit Dink-
lage war nämlich zwar bei der Reorgani-
sation des Landes im J. 1814. wieder her-
gestellt, und daher auch ein Gräflich von
Galensches Amt daselbst eingerichtet, allein
nach dem Abgange des dortigen Amtmanns
im J. 1817. wurde das Amt Steinfeld
mit der einstweiligen Verwaltung dieser Stelle
beauftragt und es geschah daher wohl nicht
ohne besondere Rücksichten, daß am 28. Juni

1824. Corten zum Amts-Auditor bei diesem Amte ernannt wurde, zu dessen Amts-district auch später, nachdem der Graf von Galen am 17. März 1826. diese Gerichtsbarkeit ganz dem Landesherrn abgetreten hatte, die Herrlichkeit Dinklage gelegt ist.

Corten war hier nicht in dem angenehmsten Verhältniß, denn da seine Freundschaft für den Gutsherrn und seine Anhänglichkeit an denselben bekannt war, so hielten manche Einwohner der Herrlichkeit, deren Interessen mit denen der Gutsherrschaft in Collision kamen, ihn für partheiisch, wenn die Entscheidung nicht ihren Wünschen gemäß ausfiel, obgleich er, vielleicht um jeden Schein der Willkühr zu vermeiden, sich strenge an dem Buchstaben der Gesetze hielt, und weder der einen noch der andern Parthei Nachsicht angedeihen ließ. Dadurch machte er sich freilich, wenn auch unverdient, manche Feinde, obgleich man es nicht zu verkennen vermochte, daß er in seinen Functionen als Beamter sich stets sehr kaltblütig benahm und den Partheien den Gegenstand ihrer Streitigkeiten mit Ruhe auseinandersetzen wußte, ohne sich durch den bei denselben nicht ungewöhnlichen Mangel an Fassungskraft zur Hitze und Heftigkeit verleiten zu lassen.

Dies erkannten auch die Eingefessenen des Amts Damme an, dessen Verwaltung ihm im December 1828. wegen entstandener Vacanz übertragen wurde, und statt der Anfeindungen, die in seinem Geburtsorte ihm zu Theil wurden, erwarb er sich in kurzer Zeit so sehr die Liebe und Achtung derselben, daß sie gern ihn als Amtmann behalten hätten.

Er hatte nämlich am 29. Nov. 1828. das Hauptexamen für den Staatsdienst gemacht und den zweiten Charakter mit Aus-

zeichnung erhalten, und wurde demzufolge am 3. März 1829. zum zweiten Regierungs-Secretair in Oldenburg ernannt, aber noch am 7. Nov. desselben Jahres wurde ihm die Verwaltung der erledigten Stelle des Advocatus piarum causarum catholicarum aufgetragen.

Im Anfange des Jahrs 1831. erhielt er die Ernennung zu dieser Stelle mit dem Prädicat eines Kanzley-Assessors und der Mitgliedschaft des Generaldirectoriums des Armenwesens.

Als hierauf durch eine landesherrliche Verordnung vom 5. Apr. 1831. die unterm 30. Jan. 1830. mit dem Fürst-Bischof von Ermeland, Prinzen von Hohenzollern, als Päpstlichen Vollzieher der Circumscriptions-Bulle für die Preussischen Staaten vollzogene Convention zur Regulirung der Diocesan-Angelegenheiten der katholischen Einwohner des Herzogthums Oldenburg zur Ausführung gebracht wurde, erhielt er zugleich die Stelle des landesherrlichen Bevollmächtigten bei dem darnach errichteten bischöflichen Officialat zu Wechta, die er bis an sein Ende bekleidet hat, nachdem er noch im Jan. 1838. mit dem Prädicat Hofrath geehrt worden war.

Corten hatte eine schwache körperliche Constitution und litt seit mehreren Jahren an Lungenbeschwerden und Blutspeien, welche auch nach einem langen Krankenlager seinen Tod herbeiführten. Schon im Herbst 1819., als die beiden jungen Grafen von Galen eine Reise nach der Schweiz und Oberitalien machten und er nach dem Willen ihres Vaters sie begleitete, zwang ihn die nach einer kurz vorher überstandenen Krankheit zurückgebliebene körperliche Schwäche, welche ihm die Fußreisen und das Ersteigen der



Alpen nicht gestattete, mitten in der Schweiz, dem herrlichen Genuß zu entsagen, dem seine Freunde weiter entgegen gingen. Dennoch hatte er einen lebensfrohen Sinn, liebte besonders sehr gesellschaftliche Vergnügungen und war ein großer Freund der Musik, die er in Mußestunden gern übte, indem er es zu einer bedeutenden Fertigkeit auf dem Fortepiano gebracht hatte.

Diese Neigungen veranlaßten ihn nicht allein in Wechta einen Singverein zu stiften, sondern es gelang auch seinem Bemühen, um die Verschiedenheit der Stände, die besonders in kleinen Orten so unangenehme Trennungen verursacht, weniger fühlbar zu machen, einen Verein unter dem Namen »St. Georgs Bruderschaft« nach einem ähnlichen in Münster bestehenden und nach »St. Peter« benannten zu bilden, der 1833. ins Leben trat und seitdem jährlich das St. Georgs-Fest mit einem gemeinschaftlichen Mahle und fröhlichen Tanz feiert. Die Harmonie, die dabei zwischen Adlichen und Bürgerlichen, Angestellten und Handwerkern, Geistlichen und Weltlichen sich kund macht, ist wirklich erfreulich, und es ist sehr zu wünschen, daß

dieselbe sich immer so erhalte und nie durch vorlaute oder mißstimmende Töne gestört werde.

Er hatte sich im Jahr 1829. mit Josephine Engelen, Tochter des Dr. Engelen, Gutsbesizers zu Dedenberge bei Snabrück, verheirathet und mit ihr sieben Kinder gezeugt, wovon ein Sohn und 5 Töchter ihn überlebten. Eine erst am 9. Jan. 1838. geborne Tochter folgte ihm jedoch schon am 24. Aug. im Tode nach.

Er war ein frommer Katholik, obgleich aller Frömmerei abgeneigt; denn er wußte wohl die Wesenheit des Glaubens von den unwesentlichen Zusätzen zu unterscheiden.

Seine trefflichen Eigenschaften würden ihm jedoch mehr Liebe noch und Achtung erworben haben, als er schon unter allen seinen Bekannten genoß, wenn er nicht zu sehr seine Geistesüberlegenheit gefühlt und dieß Gefühl zu sehr verrathen, wenn er weniger Neigung gezeigt hätte, sich auszuzeichnen und den Ton anzugeben, welches auf seine Umgebung immer einen erkältenden und entfernenden Einfluß zu haben schien.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über die Bienenzucht,

vom Amtmann Dr. Schroeter zu Lilienthal.

(Fortsetzung.)

§. 5.

Besondere Bienenkasten aus Holz.

Nicht ohne Interesse möchte seyn, die verschiedenen Bienenwohnungen selbst einzeln zu beleuchten und mit den hölzernen Bienenka-

sten den Anfang zu machen, wobei immer der Gesichtspunkt festgehalten werden muß, daß in der Regel in unserm Vaterlande die Bienen wenigstens einmal im Jahre in eine andere Gegend verfahren werden müssen, und nicht stets auf ihrem Winterstande bleiben können.

Die hölzernen Bienenwohnungen möchten folgende seyn:

1. Die Klobbeute. Sie ist gewiß in sehr langen Jahren bei uns nicht mehr in Anwendung gekommen. Im Jahre 1811. hat jedoch der Amtmann Schröder sich versuchsweise eine solche anfertigen lassen und zwar nach Anleitung und unter den Augen eines practischen Bienenvaters aus Böhmen. Sie wurde mit 3 vereinigten Schwärmen besetzt und ertrug die Durchwinterung von 181 $\frac{1}{2}$ unter dem gesicherten Bienenschauer sehr gut. Die Bienen waren im Frühjahr 1812. sehr munter und hatten nicht den geringsten Anfall von Raubbienen, die dessen übrigen Stöcke sehr beunruhigten. Gleich den übrigen Stöcken behandelt, schwärmten die Bewohner der Klobbeute nicht; allein im Herbst 1812. war deren Honigertrag gegen alle Erwartung und gegen die übrigen Stöcke sehr schwach, der Verlust mithin groß. Da der Eigenthümer die Durchwinterung nicht wagen mochte, wurde der Stock getödtet und die Klobbeute nie wieder in Anwendung gebracht.

2. Der hölzerne sog. Magazin-Kasten aus aufgesetzten Rahmen zusammengesetzt. Dieser Bienenkasten hat alle oben berührten Nachtheile des hölzernen Bienenkastens überhaupt, ist kein Sicherungsmittel gegen das Schwärmen in unserm Vaterlande und läßt sich nicht bequem und gefahrlos verfahren. Ähnliche Ringe aus Strohgewinden erfüllen den Zweck besser, wie weiter unten gezeigt werden wird.

3. Der Nuttsche Bienenkasten. Dieserhalb beziehen wir uns auf die Prüfung des Nuttschen Bienenkastens (in N^o 28. dieser Bl.), indem der Amtmann Schröder, so weit er nach gelegentlicher Beobachtung des

Nuttschen Bienenkastens urtheilen kann, den dort mitgetheilten Ansichten im Allgemeinen beistimmt.

4. Der französische Bienenkasten nach Nuttschem System, weicht in der Theorie, genau betrachtet, vom Nuttschen System gänzlich ab, indem einestheils das Schwärmen zugelassen wird, andertheils in dem der Lüftung ausgesetzten Raume dennoch junge Brut erzeugt werden soll, ganz dem Nuttschen Systeme entgegen und mit demselben im offenbarsten Widerspruche.

Dieser Widerspruch kann nur dadurch beseitigt werden, wenn man annimmt, daß die Bienen dem Luftzuge durch Verkleben der kleinen Löcher in den Zugröhren entgegenarbeiten, für welche Annahme in der That in den Beschreibungen beider Kasten Fingerzeige und Andeutungen genug vorhanden sind.

Der hier in Betracht kommende Bienenkasten theilt alle Nachtheile und Fehler der hölzernen Bienenkasten im Allgemeinen und wird durch seine 4 Glasglocken noch kostspieliger und beschwerlicher zu transportiren, obgleich er ungleich einfacherer Construction ist, als der Nuttsche. Er hat aber außerdem noch den sehr großen Fehler, daß er viel zu weit im Lichten ist und das Umbauen dadurch sehr erschwert, in welcher Rücksicht der Nuttsche Kasten Vorzüge hat.

Zwar läßt er sich noch sehr vereinfachen und dann in Stroh ausführen; allein dann bleibt er nicht mehr derselbe Kasten, sondern verwandelt sich in den, weiter unten vorkommenden, Dewhurstschen Strohkorb.

5. Der Sternsche Bienenkasten kann von den ihn treffenden Vorwürfen, in sofern sie im Allgemeinen in seinem Material begründet sind, gereinigt werden, wenn man dazu runde oder viereckige Magazinaufsätze



aus Stroh anwendet, was mit leichter Mühe geschehen kann. Auch der untere hölzerne Rahmen kann wegfallen und mit leichter Mühe durch 2 miteinander fest vereinigte Strohringe von 3—4 Zoll Höhe ersetzt werden, ja man kann versuchsweise jeden besetzten Strohkorb dazu im Frühjahr anwenden, wenn man bei diesem fürs erste auf die Vortheile der Kuffakörbe aus Strohringen verzichten will.

Die hier angegebene Vorrichtung wird dem Zimmler von Profession nur wenige Auslagen mehr verursachen, da er, bis auf die einzulegenden Bleche, fast Alles selbst fertigen kann, auch vielleicht auf die Glasscheiben im Brutstocke gern verzichten dürfte.

Freilich bleibt es dann kein Sternscher Bienenkasten mehr, aber doch immer ein Sternscher Bienenkorb.

Ein solcher Sternscher Bienenkorb bietet seiner Idee nach alle Vortheile dar, welche der Zimmler vernünftiger Weise nur verlangen kann. Wenn der zum Honigbau bestimmte Nebenkorb bei weitem nicht alle seine Erwartungen befriedigt, so hat er doch immer Vieles von demselben zu hoffen und er hat dabei den Vortheil, daß er in dem Brutkorbe den Wachsbaum nach und nach verjüngen kann, auch manchem eintretenden Mißgeschick die Stirn zu bieten im Stande ist.

Die Sternsche Bienenwohnung, sey sie aus Holz oder Stroh, hat nur den gemeinschaftlichen Fehler, daß sie sich schwer verfahren läßt, einen eignen erhöhten Stand erfordert und, besteht sie aus Strohringen, noch die besondern, weiter unten vorkommenden, welche allen, aus Strohringen zusammengesetzten Magazinstöcken gemeinschaftlich sind.

Besondere Bienenstöcke aus Stroh.

Die gewöhnliche Eintheilung der Strohkörbe in einfache (gewöhnliche) und theilbare (Magazinkörbe) wird als bekannt vorausgesetzt.

Die Ansichten des Amtmanns Schröter über deren einzelne Arten ergeben sich am besten aus der Darstellung seiner practischen Erfahrungen, welche von um so größeren Gewichte seyn möchten, weil derselbe die Bienenzucht sowohl im Bremischen und Lüneburgischen als in der Grafschaft Hoya seit Jahren aus Neigung in bedeutendem Umfange betrieben hat.

1. Der sog. Magazinstock hielt 12 Zoll Quadrat im Lichten. Die Gewinde der verschiedenen Aufsätze waren von Stroh, auf beiden Seiten oder Enden aber mit Rahmen aus Eichenholz eingefast, die alle ganz genau aufeinander paßten, und durch eingesteckte, eiserne Drathliste an den Ecken sehr genau mit einander verbunden waren, so daß der Transport in Buchwägen und Haide nicht die geringste Schwierigkeit machte. Ein solcher Magazinstock gab namentlich im Jahr 1812. einen sehr guten Ertrag, als der oberste Aufsatz mittelst eines Metalldraths abgeschnitten wurde, welches mit größter Leichtigkeit und ohne daß die Bienen beunruhigt wurden, bewerkstelligt werden konnte; er ertrug die Durchwinterung sehr gut, und verhielt sich im folgenden Jahre ganz wie ein gewöhnlicher Schwarmstock, konnte aber wegen allgemein schlechter Honigerndte nicht wieder abgeschnitten werden.

Für den practischen Zimmler hatte dieser Magazinstock aber folgende Hauptfehler:

a) daß er wegen der, vom Tischler ver-

fertigten eichenen Einfassungsrahmen viel zu theuer zu stehen kam;

b) daß er zu weit im Lichten war, wodurch der erste Umbau erschwert wurde;

c) daß die Aufsätze zu hoch waren, etwa 6 Zoll. Ein Aufsatz enthielt daher mehr Honig, als die Bienen bei schlechten Jahren entbehren konnten, hätte man ihn oben wegnehmen wollen, und dennoch wieder mehr Honig, als zu deren Bedarf erforderlich war;

d) daß die sog. Kehrwürmer sich leichter in den Ecken ansiedeln konnten.

Um dem unter b. bemerkten Nachtheile vorzubeugen, wandte Schröter

2. Magazinrörbe von geringeren Dimensionen zu 7 und 9 Zoll Quadr. im Lichten an, nur mit dem einzigen Unterschiebe, daß die Einfassungsrahmen, größerer Wohlfeilheit wegen, aus Tannenholz angefertigt waren. In diesen engeren Rörben wollten die Bienen aber nicht recht gedeihen, weil sie zu schnell erhöht werden mußten, und die Nachtheile der Kosspieligkeit und des Besuches der Kehrwürmer blieben.

3. Runde Magazinrörbe, lediglich aus Stroh, 10 Zoll im Lichten, benutzte Schröter erst vom Jahre 1814. an. Die Ringe waren etwa 4 Zoll hoch und an beiden Enden eines Theils derselben waren an den äußern Seiten Strohringe angeheftet, durch welche beim Zusammensetzen des Korbes hölzerne Pföcke gesteckt wurden, um das Verschieben zu verhüten.

Diese Magazinrörbe wurden auf doppelte Art angewandt, nämlich

a) indem einer derselben auf ein besonderes, mit einem Rande umgebenes Standbrett, in welches die Ringe ganz genau paßten, gesetzt wurde. Die Bienen flogen unten

vom Standbrette aus. Bei angewandter großer Sorgfalt und nach weggenommenem Standbrette erkrug der Korb das Fahren zum Buchwägen und zur Haide, konnte im Herbst den obersten, mit Honig gefüllten Aufsatz entbehren, hatte aber den Fehler, daß die Bienen zu stark auf dem Boden des Standbrettes lagen, daher manche derselben beim Füttern und Untersuchen im folgenden Frühjahr erdrückt wurden, wenn der aufgehobene oder nur etwas gelüftete Korb wieder niedergesetzt wurde.

b) Es wurden gleiche Magazinrörbe auf das allgemeine Standbrett, die sog. Bank, gesetzt und das Flugloch wurde in einer Höhe von etwa 4 Zoll, von der Bank abgerechnet, angebracht. Der Verlust der Bienen beim Füttern und Untersuchen wurde vermieden und das eigne Standbrett für jeden einzelnen Korb erspart.

Beide Arten der hier angewandten Magazinrörbe, so wie auch einige einfache Strohrörbe, hatten zum Theil folgende besondere Vorrichtung im Kopfe. Es war nämlich in der Mitte oben ein rundes Brett eingehftet, welches eine Oeffnung hatte, die mit dem offenen Rande eines gewöhnlichen großen Bierglases übereinkam, so daß das umgekehrte Bierglas in die runde Oeffnung willig paßte. In diese Oeffnung paßte aber auch ein runder hölzerner Stöpsel, der in seiner Mitte wieder ein kleines, mit einem Korke- stöpsel verstopftes Loch hatte. Vor der Besetzung eines Stocks mit Bienen wurde um den großen hölzernen Stöpsel ein Stück Leinwand gelegt, dieses äußerlich mit Wachs überzogen und nun erst der Stöpsel eingesetzt, der jetzt leicht herausgenommen werden konnte, weil die Bienen nicht ihn, sondern nur die um denselben befindliche Leinwand verkleben konnten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Noch ein Wort über eine Ersparungscasse für Kinder.

Die in № 24. d. Bl. enthaltenen Vorschläge zur Errichtung einer Ersparungscasse für Kinder wären sonst wohl gut, nur müßte diese nicht mit 5 Jahren aufhören, sondern gleich der Ersparungscasse für Dienstboten zc. fortbestehen, wenn auch vorläufig nur 2 Procent gegeben werden könnten.

Es leidet keinen Zweifel, daß, sobald die Sache durch vernünftige Männer regulirt und das öffentlich bekannt gemacht würde, nicht hundert Interessenten dazu sich einfänden sollten. Einsender dieses ist in dergleichen zu wenig erfahren, um Vorschläge machen zu können; nur der Wunsch mehrerer Familienväter, auch bei Kleinigkeiten für ihre Kinder Etwas zuwüchle-

gen zu können, vermochte ihn, den in № 21. dies. Bl. enthaltenen Wunsch zu äußern.

Wir haben ja unter der Kaufmannschaft vernünftige Familienväter; sollten sich nicht Mehrere derselben bewogen finden, zusammen zu treten, sich zu berathen und eine solche Anstalt ins Leben zu rufen?

Gewiß wäre dieß ein bleibendes Denkmal ihres Patriotismus, da Keiner läugnen kann, daß die Sucht, sein Geld in ausländische Continen zu stecken, eben so schlimm ist, als in Lotterien zu spielen, zudem man sich bei denselben auf 20 Jahre, sage zwanzig Jahre, verbindlich machen muß.

Oldenburg.

W u n s c h.

Da dem Vernehmen nach die vielfältigen Hindernisse einer Vereinigung der Stadt und Vorstadt Zever nunmehr beseitigt seyn sollen, und daher hoffentlich bald beide ein Ganzes ausmachen werden, so erlaubt sich Einsender, einen Gegenstand, welcher von bedeutendem Interesse ist, wieder in Anregung zu bringen. Er spricht nämlich den sehnlichen Wunsch aus, daß es der Behörde der Stadt und der Vorstadt Zever gefallen möge, ihre Aufmerksamkeit auf die mangelhafte Beschaffenheit der Straßenrinnen zu richten, welche

der Marschbewohner mit seinen schweren Fußern Dorf bei den Ueberfahrtsstellen passiren muß. Bei dem allgemeinen Sinn für Verbesserung und selbst Verschönerungen, welcher in Zever sich ausspricht, darf man hoffen, daß einem solchen Uebelstande, der vielen Einwohnern Zeverlands so nachtheilig ist, baldmöglichst werde abgeholfen werden, besonders da solches, wie ein gemachter Versuch schon ergeben hat, ohne bedeutende Kosten beschafft werden kann.

W..... 1839.

Ein Landmann.

Eingegangene Beiträge: Einiges über Griechische Geschichte. — Der Sylvester-Abend. — Eine Tabelle zum Gebrauch für Rindvieh-Züchter. — Nutzen der Sägespäne als Brennmaterial. — Cultur des Sprossen- oder Rosenkohls. — Cultur des Sellerie. — Ueber das Durchwintern immerblühender Rosen im Freien. — Pelargonien aus dem Samen zu ziehen. — Mittel gegen Ohrwürmer an den Georginen. — Der Zwetschenbaum.